

Ihre Meinung ist willkommen!

Gerne können Sie der Redaktion des «Anzeigers» einen Leserinnen- oder Leserbrief schicken. Dazu gibt es ein paar wichtige Regeln: Ihre Meinungs- äusserung muss mit Namen sowie Adresse und Telefonnummer des Ver- fassers oder der Verfasserin versehen sein und soll in maximal 2000 Zei- chen ein Thema aus der Region auf- greifen oder einen Beitrag im «An- zeiger» kommentieren. Kurzgefasste Zuschriften haben Vorrang. Vermei- den Sie Abkürzungen.

Wir achten darauf, dass nur Briefe in einem freundlichen Tonfall sowie ohne Verletzung von Persönlichkeits- rechten Dritter publiziert werden. Beiträge, die Beleidigungen, falsche Tatsachenbehauptungen, Verleum- dungen, persönliche Diffamierungen, drastisch überzogene Kritik an Per- sonen enthalten oder das Andenken Verstorbener verunglimpfen, werden nicht veröffentlicht. Auch private Auseinandersetzungen werden aus redaktionellen, juristischen und presserechtlichen Gründen nicht veröffentlicht. Der Inhalt des Leser- briefes muss zudem die eigene Mei- nung abbilden und bei Zitaten eine Quelle nennen. Auch wichtig: Der Verfasser des Leserbriefes muss mit dem Absender identisch sein.

Aufgeben können Sie Ihre Äüsse- rung unter [www.affolteranzeiger.ch/ mitmachen/leserbrief-einreichen](http://www.affolteranzeiger.ch/mitmachen/leserbrief-einreichen). Für eine Veröffentlichung am Diens- tag sollte die Zuschrift am vorange- henden Freitagmittag auf der Redak- tion eintreffen. Für eine Publikation am Freitag schicken Sie uns Ihre Mei- nungsäusserung bitte bis am Mitt- wochmittag. Über eine Nichtpubli- kation wird keine Korrespondenz geführt. (red)

Wort und Klang in Ottenbach

Vielleicht ist es, weil so wenig Gottes- dienst in Ottenbach stattfindet, dass die Leute offen sind für neue Gottesdienst- formen.

Jeder Stuhl im Chor der Kirche war auf jeden Fall besetzt. Gesungen wurden sogenannte Hagios-Lieder. Sehr einfache Melodien, leicht ab Blatt zu singen. Da- zwischen Worte weltlicher Dichter (Ril- ke und Exupery), voll tiefer Weisheit.

Andrea Kobi hat eingeladen und spielte am Flügel mit. Ein junger Mann begleitete virtuos auf der Flöte. Danke für den schönen Abend. Es scheint auch, dass die Gemeinde sich treffen will. Die neuen Termine findet man im Kirchen- zettel des Affoltemer Anzeigers oder im Ottenbächler.

Ich bin sicher, noch jemand anders hat sich auch gefreut.

Verena Häberling, Ottenbach

«Disqualifizierende Aussagen»

Replik auf den Leserbrief von Brigitte Caldwell mit dem Titel «Keine kalte oder egoistische Politik» im «Anzeiger» vom 21. Februar.

Frau Caldwell disqualifiziert sich für mich mit ihrem Leserbrief vom 21. Fe- bruar gleich selbst. Sie betreibt das von braunem Sumpf verbreitete «bashing» der Verwaltung, spricht von «sogenann- ten Experten» und verteidigt Trump und die SVP. Die SVP mag wohl die grösste Partei sein, doch sind die ande- ren 70 Prozent klar gegen sie. Das hat sich bei den letzten Zürcher Ständerats- wahlen wunderbar gezeigt. Die SVP ist längst nicht mehr, was sie einmal war und ich einst gewählt habe. Sie ist zum Sammelbecken von Covid-Schwurblern, Rassisten, Verschwörungstheoretikern,

Im Sinne der gelebten Demokratie

Replik auf den Leserbrief von Erwin Leuen- berger mit dem Titel «Undemokratisch und rechtsmissbräuchlich» im «Anzeiger» vom 28. Februar 2025.

Es wäre wünschenswert, dass ein ehe- maliger Gemeindepräsident den Inhalt einer Initiative korrekt wiedergibt und keine falschen Informationen verbrei- tet. Vermutlich sieht er sich aber als Direktbetroffener, weil schon während seiner Amtszeit im Juli 2020 eine Mach- barkeitsstudie in Auftrag gegeben wur- de. Das Ergebnis dieser Studie wurde nie öffentlich gemacht. Weshalb nicht? Der Titel der Initiative ist klar und deut- lich und wurde von weiteren 319 Per- sonen unterschrieben: «Keine Umge- staltung des Lochenweiher's zu einer Bademöglichkeit.» Im Text wird ein Verzicht auf Planung und Realisierung des Badeweiher's verlangt. Die Planung ist nicht abgeschlossen, sonst hätte der Gemeinderat für das Jahr 2025 nicht 120 000 Franken Planungskosten (Lo- chenweiher – Umgestaltung Badewei- her) unter Position 5020 budgetiert.

Diese Forderung ist auf keinen Fall ob- solet.

Diese Initiative soll undemokratisch sein? Ist nicht eher das Verhalten des Gemeinderates – nach dem Entscheid der letzten Gemeindeversammlung – undemokratisch? Das Verdikt war so klar, dass sogar auf eine Auszählung verzichtet wurde.

Diese Initiative soll rechtsmiss- bräuchlich sein? Als Rechtsanwalt sollte Herr Leuenberger auch die Weisung des Kantons Zürich betreffend Einzelinitia- tive kennen. Oder eventuell vielleicht doch nicht, sonst würde er nicht so fal- sche Behauptungen aufstellen.

Das Lochenweiher-Projekt beschäf- tigt die Bewohner von Bonstetten stark. Dies zeigen die grosse Ablehnung des Planungskredits und die 319 Unter- schriften. Deshalb ist die Behandlung dieses Geschäfts an der Gemeindever- sammlung im Sinne der gelebten De- mokratie.

IG Lochenweiher Bonstetten, Beat Landis, Michael Grob, Jürg Bertschinger



Idylle an der Reuss

«Frohe Aussicht an der Reuss» hat «Anzeiger»-Leserin Yvonne Hurter aus Rifferswil diese hübsche Aufnahme im Gestrüpp an der Reuss genannt. (red)

Bild Yvonne Hurter

Die Mitte startet in die Wahlen im Jahr 2026

Im Rahmen der Jahresversammlung konnte Die Mitte als erste Partei in Affol- tern mit der Portierung eines jungen Kandidaten in die Stadtratswahlen 2026 starten. Die Partei wählte Milos Stojkovic, einen an einem Sonntag 1992 in Burgdorf BE geborenen, im Bernbiet aufgewachse- nen, gut ausgebildeten, erfahrenen jun- gen Interessierten, zu ihrem Aushänge- schild. Ziel ist es, zusammen mit drei weiteren bürgerlichen Persönlichkeiten aus FDP und SVP inklusive Gewerbe, eine breite Viererliste zusammenzustellen, die im künftigen Stadtrat 2026–2030 die Mehrheit übernehmen kann. Die Mitte hat nun einen bedeutenden Anfang ge- macht. Sie zweifelt nicht daran, dass die übrigen Partner – wie im ehemaligen Komitee «Nein zur 38-Stunden-Arbeits- woche» – mit ebenfalls überzeugenden Leuten nachstossen werden.

Die Mitgliederversammlung hatte zudem den Jahresbericht des Mitte-Vor- stands genehmigt. Verschiedene Aktivitä- ten bezeugten die intensive Arbeit, die in den letzten eineinhalb Jahren geleis- tet worden ist. Angefangen mit dem Aufbau des 38-Stunden-Neinkomitees

und der gelungenen Zusammenarbeit, bis zum überzeugenden 78-Prozent- Nein-Sieg am 3. März 2024, die Aufnah- me neuer Mitglieder, über (anfänglich) die RPK-Ersatzwahl sowie die Beteili- gung an der Vernehmlassung zur Über- arbeitung der Personalverordnung PVO der Stadtregierung. Schliesslich ergaben sich aus den Steuersatz-Beschlüssen der Gemeindeversammlungen von Stadt und Sekundarschule am 2. Dezember 2024 und am 10. Februar 2025 unerwar- tete Zusatzüberlegungen.

Steuergelder sparen

Nach der Mitgliedersammlung traf man sich mit einigen geladenen Gästen zu Speis und Trank. Ihnen stellte sich Stadt- ratskandidat Milos Stojkovic direkt vor und beantwortete Fragen. In verschie- denen Gruppen wurde nachher enga- giert weiterdiskutiert, «Stadtpolitik ge- macht» und überlegt, wie ein etwas sparsamerer Einsatz der Steuergelder durch den Stadtrat wohl aussehen wird.

Hans Ruedi Haegi, Die Mitte Affoltern

Gemeindeversammlung Hausen: «Wer bezahlt die Zeche?»

Steigende Kosten bereiten Sorgen: Krankenkassenprämien, Wohnungsmie- ten, Tragbarkeit Eigenheim im Renten- alter, Energiekosten, MwSt., Asylwesen, Finanzierung Altersvorsorge, Staats- steuern und so weiter. Unbeirrt werden in Hausen Projekte vorangetrieben.

Kindergarten Ebertswil 3,4 Millio- nen, Schulhausneubau 5,8 Millionen, Sporthalle 21,7 Millionen, Dachsanie- rung Primarschulhaus 1,3 Millionen, Umbau alte Turnhalle 2,5 Millionen, total zirka 35 Millionen. Diese Anlagen generieren teilweise auch laufende Un- terhalts- und Betriebskosten.

Das sind unglaubliche Zahlen, neu kommt der Antrag Neugestaltung Pau- senplatz 0,75 Millionen für Einbau einer Hügellandschaft, Drainage der Wiese für Ganzjahresbenutzung, Pausenpavi- lon und so weiter.

Warum nicht vorher die Abrech- nung Schulhaus vorlegen und den Bau- stopp aufheben? Oder die Fehlplanun- gen korrigieren. Der Sportplatz ist bei schlechten Witterungsverhältnissen nicht bespielbar, (Betrieb des FC ist ein- geschränkt), oder der nicht behinderten- gerecht erstellte Postplatz und so weiter.

Weitere Planungsfehler und Ge- heimnisse, von denen man nicht spricht, tauchen auf. Beispiele: bauliche Korrek- tur zur Optimierung der Betriebsabläu- fe beim Campinghaus. Der Artikel von Andreas Zeindler: «Eine weitere Bau- stelle», im 11-Millionen-Projekt ARA.

Die Gemeinde Hausen ist flächen- mässig die grösste im Bezirk. Eine Ge- meinde mit vielen Strassen, Bächen, Wasser- und Abwasserleitungen, mit einer Gefahrenzone «Albisgebiet». Im 2024 rutschten Strassenstücke (zum Bei- spiel Stäpferstrasse) ab. Bäche müssten saniert werden, da hat die Gemeinde ein grosses Defizit. Verspätet wird endlich der «Fällibach» für 1,25 Millionen sa- niert. Darum ist die Abschaffung der Tiefbaukommission fraglich.

Auch bei der Sozialbehörde stellt sich dies, haben wir das Asylwesen im Griff, was kommt da noch auf uns zu? Will der Gemeinderat effizienter werden oder mehr Macht? Die Aufsicht RPK schweigt, keine Prognose über die Finan- zierung, Entwicklung Steuerfuss. Eigen- oder Fremdkapital.

Hans Binzegger, Hausen

Gottes Segen für eins fünfzig

Er steht vor dem Kassenautomaten in der Tiefgarage in Affoltern mit dem Portemonnaie in beiden Händen. Er schaut hinein, schaut den Automaten an und dann mich. Ich bin eben gekom- men und möchte mein Ticket bezahlen. Er fragt mich mit leichtem Akzent: «Kann man mit der Karte zahlen?» «Ich glaube nicht!» (Ich selbst bin altmodisch und zahle noch mit Kleingeld.) Wir sind et- was ratlos. Er macht Platz und gibt mir den Vortritt. Er will es mit einer App probieren. Während ich meine Münzen einwerfe, sehe ich ein Logo am Auto- maten. «Mit dieser Karte würde es ge- hen», sage ich und deute auf das Logo. Mein Ticket ist gelöst. Ich biete ihm an, auszuhelfen, aber er will es immer noch mit der App probieren, nach der er sucht. Ich gehe zu meinem Wagen. Etwas hindert mich, einzusteigen.

Er steht immer noch da und «touched» auf seinem Handy herum. Ich weiss sehr gut, wie blöd es ist, in einem Parkhaus festzustecken ohne Kleingeld, und gehe zurück. «Ich helfe Ihnen wirk- lich gern.» Auf seinem Display kann ich sehen, dass die App das gleiche Logo hat wie der Hinweis, der an der Kasse zu sehen ist, doch es kommt keine Verbin- dung zustande. «Keine Verbindung mög- lich», oder etwas in der Art steht jetzt

da. Ja klar! Wir sind im Parkhaus ohne Verbindung. Nun werde ich etwas be- stimmter, strecke meine Hand aus und verlange nach dem Parkschein. «Bitte, ich helfe Ihnen wirklich gern aus.» Er gibt ihn mir und ich öffne nun mein Portemonnaie. 1.50 Franken steht auf dem Display. Ich werfe meine Münzen ein und sage: «Jetzt lade ich Sie einfach zum Parkieren ein.» Er ist ein wenig ver- legen und möchte mir den Betrag über das Handy zurückgeben. «Das ist nicht nötig, wirklich!» Er zeigt mir seine Bör- se mit ein paar Noten darin: «Ich kann auch so zahlen», sagt er etwas verlegen lächelnd. «Nein, ich möchte es wirklich nicht. Ich habe das ehrlich gern getan.»

Er bedankt sich sehr und wünscht mir Gottes Segen. Ich wünsche ihm eine gute Zeit und gehe wieder zu meinem Wagen. Auf halbem Weg drehe ich mich noch einmal um und sage: «Gottes Segen! Das ist wirklich wichtig, den brauche ich.» Wir lächeln beide und er wiederholt noch einmal seinen Segens- wunsch. Mit Freude über meine Begeg- nung fahre ich los. Auf dem Heimweg denke ich: «Gottes Segen für einen Fran- ken fünfzig, das ist günstig!» Gesegnet fahre ich nach Hause.

Iris Huber, Aeugst